Minnesota Staats-Zeitung.

Redigirt und herausgegeben von Samuel Ludvigh.

Erster Jahrgang. St. Paul, Minnesota, Samstag, den 25. Dezember 1858. Nr. 23.

Bedingungen.

Die „Minnesota Staatszeitung" erscheint jeden Samstag.

Preis: Zwei Dollars, in halbjähriger Vorausbezahlung.

Die Annahme von drei Nummern verpflichtet für einen ganzen Jahrgang.

Abonniren kann man zu irgend einer Zeit des Jahres; doch können die dem Abonnement vorangehenden Nummern nicht nachgesandt werden.

Der Subscriptions-Betrag kann in Noten irgend einer guten Bank oder, bei halbjährigem Abonnement, in Postmarken brieflich eingeschickt werden.

☞ Wenn Geld in registrirten Briefen verloren geht, tragen wir den Verlust; doch nicht in unregistrirten Briefen.

Alle Mittheilungen, Gelder u. s. w. sind zu addressiren:

Samuel Ludvigh, Publisher,
Box Nr. 2445, St. Paul, Minnesota.

Preise für Anzeigen.

Zehn Zeilen oder weniger bilden einen Square-Satz.

Ein Square 1 Mal	$0,75.
Ein Square 2 Mal . . .	1,25.
Ein Square 3 Mal	1,75.
Ein Square 4 Mal	2,25.
Ein Square für 3 Monate	6,50.
Ein Square für 6 Monate	10,00.
Ein Square für 1 Jahr .	15,00.

☞ Größere Anzeigen werden verhältnißmäßig auf das Billigste berechnet und vierteljährlich vorausbezahlt.

☞ Beiträge werden auf Verlangen honorirt. Humoristische Novelletten sind am meisten willkommen.

Manuscripte müssen correkt und deutlich geschrieben sein, um beachtet zu werden.

Nichtaufgenommene Einsendungen werden nicht zurückerstattet.

The
MINNESOTA STATE GAZETTE,
Weekly Paper,
published by SAM'L LUDVIGH,
St. Paul, - - - Minnesota.
Price $2,00 per year.

Price of advertising.

One Square, 1. insertion, .	$0,75,
One Square, one Month,	2,25.
One Square, three Months,	6,50.
One Square, six Months,	10,00.
One Square, twelveMonths,	15,00.

Agenten der „Minnesota Staatszeitung."

Minnesota.
New-Ulm und Brown County Fr. Forster,
S. Peter und Nicolet Cty W. Schimmel,
St. Anthony u. Minniapolis, Orth u. Knoblauch,
Chaska Ch. Eder,
Carver St. Kult,
Shakopee W. Ch. Koch,
Mankato Ch. S. Marr,
Still water und Washington Cty Ch. Scheffer,
Hasting und Dakota Cty P. Schmidt,
Henderson Fr. Wiegand,
Winona und Winona Cty Hr. Fischer.

Wisconsin.
Milwaukee J. G. Kühner,
Sheboygan J. W. Blocki,
Racine S. Ritchie,
Watertown Ch. Schurz,
Mequon Dr. Wenze,

Iowa.
Guttenberg St. Holstein,
Dubuque Joseph Deggendorf,
Davenport C. Kaufmann,
Iowa City H. Spohrleder,
Burlington Ch. Mahlinger,
Fort Madison Hr. Schwachheim,
Keokuk Edmund Jaeger.

Illinois.
Quincy Ph. J. Reyland,
Chicago die Herren Dobler und Erbe,
Peoria A. Pottpof,
Peru Fr. Kaiser,
Joliet Hr. Burky,
Ottowa Adam Schneider,
Belleville F. Grimm,
Rock Island J. Huber,
Galena Ch. Schumm,
Warsaw Apotheker Stuckart.

Michigan.
Detroit J. Böhnlein,
Ann Arbor J. Bengel,
Monroe Dr. Dorsch.

Missouri.
St. Louis Blasius Ballmann,

Kentucky.
Louisville W. Braunmüller.

Ohio.
Cincinnati J M Pflüger,
Hamilton J W Sohn,
Dayton Dr. Schulek,
Chillicothe Ch. Rosenfeld,
Portsmouth Jakob Basler,
Columbus M Fassig,
Sandusky M Bock,
Cleveland Jakob Schroeder, Notar,
Toledo H Philipps u. Co.,

New-York.
New-York Buchhändler Kleefisch, 144 Grandstr.,
Do. Hr. Wiegand, 84 Springstr.,
Troy John Rupp,
Rome Hr. Fassoldt,
Rochester John Heerdt, 149 Mount Hope.
Dunkirk Aug. Peter.

New-Jersey.
Newark Hr. Felder,

Pennsylvanien.
Philadelphia F W Thomas,
Pittsburg W. Weinhard,
Erie Hr. Hartled,
Hollidaysburg Fr. Olmes.

Maryland.
Baltimore Buchbinder Heyse.

Distrikt Columbia.
Washington E. Niedfeldt.

Virginia.
Richmond J Dörstinger.

Süd-Carolina.
Charleston HH. Wolf u. Martin, 27 Marktstr.,

Georgia.
Augusta Ch. Späth.

Louisianna.
New-Orleans Ch. Touche.

Tennesse.
Memphis Hr. Baum.

Connecticut.
New-Haven Ph. Koch,
Hartfort G Young,
Norwich Chr. Wind,
New-London J. Linicus.

Massachusetts.
Boston Hr. Dahl, 25 E. Doverstraße.

Indiana.
Indianapolis Alex. Metzger.
Terre Haut Lange, Csq.,
Madison Jos. Schmidt,
Aurora Hr. Bloom,
Lawrenceburg Peter Brown,
Evansville Hr. Milsch.

Californien.
San Francisco Karl Fenderich.

Belletristisches.

Weihnachts-Phantasie.

Geschrieben im Jünglingsalter von S. Ludvigh.

Horch! es schwimmet sausend in den Wellenwogen
Thurmgeläute durch die Mitternacht heran.
Auf den Schwingen von Jahrhunderten gezogen
Rauscht das Jahr hin auf der grauen Zeitenbahn.
Eine Welle drängt die andre, Bäche rinnen,
Ströme brausen zur Unendlichkeit hinab;
Wer begreift es, wo sie ihren Lauf beginnen?
Wer durchschaut das florumhüllte Weltengrab?
Rosen, Wellen preisgegeben,
Eilen Millionen Leben
Durch die finstern Räume hin,
Flüchtiger, als Schatten zieh'n.
Jeder Augenblick gebähret,
Jeder Augenblick verheeret
Und die Wiege schaukelt fort
An der Ewigkeiten Hort.
Zwischen Himmel, zwischen Erde,
Steht mit Lust und mit Beschwerde,
Er, der Schöpfung Stolz, der Mensch gebannt;
Treibt mit seinen Wünschen, seinem Hoffen
Rastlos über Gräbern, ewig offen,
Die noch Keinen je zurückgesandt,
Der ihm Wahrheit könnte geben
Ueber Tod und über Leben.
Was der Lohn für so viel Müh'n und Plagen,
Kampf und Qual, Entbehren und Entsagen?
Es grauet mir,
Daß wir
Auch selbst die Seligkeit
Dort nie erreichen,
Der Blume gleich, verbleichen — —
Nie erreichen?
Der Blume gleich verbleichen?
Nein, nein, es täuscht die inn're Stimme nicht,
Sie, welche kühn des Zweifels Schwert zerbricht,
Im Born der Urkraft selbst genährt,
Sich wahr bewährt,
Empor sich hebt
Aus ihrer morschen Hülle Endlichkeit
Zum Lichtgedanken der Unsterblichkeit.
Stille! des Geläutes letzte Tonneswogen
Zittern und verhallen sanft im Schoos der Nacht.
Tausend Seufzer im Gebete hingeflogen
Zu des Sternenhimmels trostverleih'nden Macht,
Schweben Aetherfunken in den ew'gen Räumen,
Und zerrinnen gleich des Menschen schönsten Träumen. —
Ach, der Träume! —
Wie beseel'gend ihre Wonnen;
Aber nur zu bald zerronnen,
Flieht die schöne Traumgestalt;
Und das Herz,
Welches kaum in Freude wallt,
Aechzt in Schmerz.
Zauberbilder gaukeln freundlich
Um die junge Phantasie;
Aber feindlich
Zieht die Wirklichkeit heran,
Reißt den Schlei'r vom süßen Wahn;
Unsers Herzens schönste Saat
Einer idealen Welt
So den Busen schwellt,
Reifet nie zur That!
Welle schlägt um Welle über,
Tage zieh'n um Tage hin,
Und je ferner, desto trüber
Sehen wir das Leben flieh'n. —
Menschen kommen, Menschen gehen,
Ewig lebt nur das Geschlecht,
Und, der Zeit zum Trotz, bestehen:
Gott und Wahrheit, Tugend, Recht.
Wo wir geistig Diesem säen,
Dort kann Nichts die Zeit verwehen;
Es gedeiht,
Durch das Weltall festgehalten,
Widersteht es den Gewalten
Selbst der Ewigkeit. *)

*) So glaubte der Jüngling — wie ganz anders glaubt jetzt der ergraute Mann! —

Paulus von Frommenhausen.

Von Dr. Ernst Bitter.

Fortsetzung.

Dreizehntes Kapitel.

Bei den letzten Worten blickte Paulus auf seinen Gefährten und fand mit Erstaunen, daß er schlief. Die abspannende Sonnenhitze mochte ebenso, wie der tiefe, etwas philosophisch-unverständliche Charakter der Rede seines Herrn bewirkt haben, daß Barnabas es sich auf seinem Esel bequem machte und erst zu nicken, dann förmlich zu schlummern begann. Wir gestehen es, ein fleischlicher Aerger, ein unbeschreiblicher Zorn entbrannte bei diesem Anblicke in Frommenhausens Brust. Er lenkte sogleich sein Thier hinüber zu dem andern und reichte seinem Diener eine so kräftige Maulschelle, daß dieser plötzlich auffahrend das Gleichgewicht verlor und wie betäubt vom Esel stürzte.

„Wie?" schrie Paulus. „Du wagst zu schlafen, während das Manna des göttlichen Wortes von meinem Munde träufelt? Du Elender hast dich nicht durch das abschreckende Beispiel der Schläfer in Tarsus bei meiner ersten Predigt warnen lassen? Du hast durch deine Trägheit nicht Menschen, sondern Gott beleidigt, der mich mit geistlichen Gaben gnädig erfüllte. Du Scheusal bist so gleichgültig gegen die Worte, die Andere mit heißem Verlangen auffangen und niederschreiben würden? Weißt du wohl, daß noch nie auf Erden der eben von mir erörterte Gegenstand vor einem Gläubigen so gründlich und umfassend untersucht worden ist? Alle bisher erscheinenden evangelischen Blätter bieten nur zerstreute, aphoristische Andeutungen dar, die, wenn auch in ganz gleichem Sinne geschrieben, doch aller Vollkommenheit ermangeln. Man sieht, daß du ein niedriges, schmutziges Glied der Canaille bist, die für nichts Höheres Sinn hast."

Jetzt emannte sich auch Barnabas von seiner Betäubung und rief mit funkelndem Blicke: „Herr, lassen Sie Ihr tolles Schimpfen und Belfern." Wahrlich, dem dümmsten Schafkopf muß bei Ihnen der Geduldsfaden zerreißrn und wäre dieser so dick wie unser Kirchthurm daheim. Steht etwas davon in unserm Contrakte, oder ist es unter den Apostelu Sitte, solche unsinnige Ohrfeigen einander zu geben? Hat denn Paulus seinen Barnabas nur ein einzigmal so unverständig traktirt?"

„Ich finde jetzt bei Anhörung deiner plebejischen Ungezogenheiten meinen evangelischeu Gleichmuth wieder. Höre, Flegel, es steht auch nicht in der Bibel, daß Barnabas bei den Predigten seines Gefährten geschlafen habe, wie du Faulthier. Du hast dich gräßlich an dem Herrn versündigt, der dir jetzt Gelegenheit gab, den Kreis deiner christlichen Erkenntniß zu erweitern. Allerdings hätte ich„ — setzte er in noch milderem Tone hinzu — „nicht sogleich schlagen sollen. Es war eine Anwandlung sündiger Unvollkommenheit, die, nach dem Zeu.nisse aller Säulen derKirche, auch bei dem Wiedergebornen zuweilen noch hervortritt. Ich werde Gott mit Thräuen um Erbarmung ansiehen. — Jetzt, lieber Sohn, setze dich wieder auf und laß uns friedlich unsern Berufsgeschäften nachziehen."

„Daß ich ein Narr wäre," entgegnete noch immer gereizt der Gefährte. „Meine Beine sollen unter mir verfaulen, wenn ich noch einen Schritt weiter mit Ihnen ziehe. Bei Gott! mein Esel hat es zehnmal besser als ich; er muß nicht Alles ausbaden, muß nicht sich ohrfeigen, mit faulen Aepfeln werfen und ausprügeln lassen. Das wahr bisher mein Lohn. Ein Hundeleben ist es. Freilich verdiene ich es nicht besser, denn ich hätte nicht im Anfange so dumm sein sollen, Ihnen auf Ihren Kreuz- und Querfahrten nachzuziehen. Aber ich will nicht länger Ihr Lastthier sein, will meinen Webstuhl nicht länger einrosten lassen. Bei Ihnen spinnt man ohnedieß keine Seide, sondern Schweinsborsten, daß Einem die Finger bluten. Ich müßte auf den Kopf gefallen sein wie gewisse Leute, wenn ich noch einen Fuß für Sie aufhöbe."

„Du verdienst," entgegnete Paulus sanft, „für deine Flegeleien noch einige Dutzend Ohrfeigen. Aber ich will dir aus evangelischer Bruderliebe vergeben. Deine Grobheiten sollen wahrscheinlich nach dem Plane Gottes eine Strafe für meinen fleischlichen Zorn sein und ich nehme sie geduldig aus seiner Hand hin. Nun aber steige ohne Verzug auf und reite weiter mit mir."

„Nicht um tausend Thaler," erwiederte Barnabas, der schon Anstalt machte, sein Bündelchen Wäsche vom Esel abzuschnallen und es sich selbst aufzuladen. „Den Lohn an Geld, der mir nach dem Contrakte zukommt, schenke ich Ihnen. Ich bin ein armer Bauersmann, aber von der Hand, die mich so unbarmherzig schlägt, nehme ich keinen Heller."

„Der Satan muß in dich gefahren sein," sagte Paulus mit unerschütterlicher Geduld; „bete, daß er wieder ausfährt. Als Evangelischer solltest du wissen, daß Christus befiehlt, bei solchen Gelegenheiten sogleich den andern Backen hinzuhalten. Jede Züchtigung, wenn sie da ist, dünket sie uns nicht Freude, sondern Traurigkeit zu sein; danach aber wird sie geben eine friedsame Frucht der Gerechtigkeit Denen, die dadurch geübt sind. Der geringe körperliche Schmerz, den ich dir jetzt verdientermaßen bereitete, will dir nicht gefallen, wird aber herrliche Früchte tragen. Meine Hand traf gerade den Theil deines Leibes, in welchem die durch die Erbsünde erblindete Vernunft wohnt, und deine Seele hatte, wie dein bisheriger Wandel beweist, noch vieles Sündhafte in sich. Ich lebe der Ueberzeugung, daß durch diesen kräftigen Schlag der Sauerteig des alten Adams vollends aus dir gefahren ist. Eigentlich habe ich auch nicht dich, sondern nur das Teuflische und Unwiedergeborne in dir geschlagen. Du wirst durch dieß Correktionsmittel von nun an wie Gold im Feuer geläutert sein. Also steige getrost auf, mein Sohn."

„Wozu das Gerede! Ich gehe fort u. wenn man vier Pferde hinter mich spannte. Reisen Sie in Gottes Namen allein weiter und lassen sich von der Welt auslachen. Ich kann hinter meinem Webstuhle auch glauben, beten, singen und predigen, wiewohl gewöhnlich meine Frau die Mühe des Predigens übernimmt, denn sie keift oft vom Aufstehen bis zum Niederliegen. Leben Sie wohl."

Bei diesen Worten reichte er seinem Gebieter trotzig die Hand. Paulus aber wurde durch die Hartnäckigkeit seines Dieners äußerst erbittert und sprach: „Du schänolicher Sünder hast es darauf abgesehen, mich abermals zum Zorne zu reizen. Gehe hin, undankbarer fluchwürdiger Sohn des Pöbels. Mein Schatten wird dich verfolgen, wie Abels Geist den Brudermörder Kain. Lauf deinem Elend entgegen. Ich übergebe dich dem Satan und seinen Engeln. Womit willst du dich rechtfertigen, wenn am jüngsten Gerichte Christus dich fragt: wo hast du deinen Herrn gelassen? und du antworten mußt: ich bin mitten in der feindseligen fremden Welt von ihm gelaufen wie ein treuloser Hund!? — Gehe hin, du viehisches Produkt der Canaille. Ich — ich habe dich aus dem Staube der Niedrigkeit gezogen und aus dem Dunkel des Unglaubens gerissen. Ich habe dich unaussprechlich hoch gestellt im Reiche Gottes, weil ich dich zu einem Gefährten und Bruder eines Edelmannes vom ältesten, reinsten Geschlechte, zu einem Apostel des wahren Christenthums an die blinde Welt machte. Wäre ich nicht gewesen, du würdest ruhmlos im kleinen Tarsus gestorben sein und namenlose, ewige Qualen in Satans Schwefelpfuhle erdulden; würdest noch, wie ein Thier im Kothe, so dich in der Welt mit ihrer Lust wälzen, würdest dich am Branntweinspiritus statt am Blute des unbefleckten Lämmleins laben. Durch mich bist du Mituheber geworden der zweiten großen Reformation, die der Herr durch uns beginnt. Von nun an werden in seacula saeculorum viele Christen nach der Wiedergeburt der Menschheit, die der heilige Geist durch uns wirkt, die Jahre zählen, wie man sie jetzt nach Christi Geburt zählt. Von nun an, wenn unserer Märtyrertod das große Werk gekrönt haben wird, wird dein Name glänzen bis an's Ende der Tage neben dem meinigen, wie der Mond neben der Sonne. Uns beide würde noch nach Jahrhunderten die Welt segnen als auserwählte Rüstzeuge des göttlichen Geistes, als Probpeten des Herrn, als Auferwecker des ermordeten alleinseligmachenden Glaubens, als Wiederbringer eines gottseligen Wandels, als Eröffner der Heilsquelle des erlösenden Christusblutes, als Vorkämpfer Gottes gegen Satan, Vernunft und Aufklärung, als die Würgengel des Rationalismus, als die zwei ewigflammenden, feurigen Schwerter, mit denen die alte Schlange, oder was dasselbe sagt, Philosophie und selbstkluge Menschengelehrsamkeit enthauptet wurde, auf daß diesem lernäischen Drachen, solange die Welt steht, kein neues Haupt mehr anwächst. Niederknieen würdest du vor mir und zusammenschaudern vor der immensen Größe des Gedankens, wenn du zu bedenken vermöchtest, wie hoch du durch mich gestellt worden bist. — Aber siehe! das Alles begrift der vom Satan verblendete Bauertölpel nicht. Ja, er will seinen Herrn und Meister treulos verlassen, will ihm zum Danke dafür verrathen wie Judas, sein Bruder und Geistesgenosse. Gehe hin zu den Pharisäern, du Schlange! zeige den Schriftgelehrten, die schon so lange nach meinem Blute dürsten, wo ich bin, auf daß sie jetzt schon den Märtyrertod über mich verhängen, dem ich ohnedieß nicht entgehen kann. Gehe hin, bringe die Schaar meiner Verräther mit Stangen und Spießen und zeige mich ihnen durch einen Judaskuß. Gehe hin, lasse dir die dreißig Silberlinge auszahlen, auf daß der ewige Fluch der ganzen Menschheit auf dir laste. Gehe — gehe Scheusal, viehisches, undankbares Ungeheuer. Ich kann auch ohne dich das heilige Apostelamt verrichten. Für den reichlicheu Lohn, den ich zahle, finde ich hundert andere höflichere u. gläubigere Diener, und wäre es nicht, so dürfte ich nur Gott bitten, daß er mir eine Legion Engel zum Dienste und Schutze sende. Gehe, du Sündenkobold, du säuischer Inbegriff alles Schlechten, Niedrigen, Plebejischen, Unevangelischen, Unedlen u. Abscheulichen."

Nach dieser Lobrede trat Paulus seinen Esel mit den Absätzen in die Seite — denn Sporen führte er, als eine Zierath nicht — und ritt vorwärts, ohne seinen Diener weiter eines Blicks zu würdigen. Dieser hatte die Rede mit immer steigender Demuth und Zerknirschung angehört und konnte sich bei dem emphatischen Schlusse nicht mehr der Thränen enthalten. Als er gar seinen Herrn fortreiten sah, flog er schnell wie der Blitz auf sein Thier, trabte ihm flugs nach und bat flehentlich, ihn wieder zu Gnaden anzunehmen. „Gnädiger Herr" sagte er, „vergeben Sie mir noch dießmal; ich sehe ja ein, daß ich ein Dummkopf bin. Weiß auch gar nicht, was mich angefochten hat! der Teufel muß im Spiele gewesen seyn, daß ich mich so albern aufführte. Bin doch sonst nicht auf den Kopf gefallen, daß ich mich gegen die Leute nicht höflich zu betragen wußte."

Frommenhausen nahm von diesem Ge-

rede keine Notiz und ritt stillschweigend, mit ruhigem Ernste seines Wegs.

„Ich kann einmal nicht von Ihnen lassen, lieber Herr," fuhr der Diener fort, „wir sind aus einem Dorfe und Sie haben mich in meiner Krankheit brüderlich gepflegt und ich grämte mich todt, wenn ich ohne Sie heimziehen müßte. Vergeben Sie mir noch dießmal."

Endlich nach vielen änlichen Bitten hielt der Apostel sein Thier an und sprach: „Wohlan! deine Reue söhnt mich mit deinen Flegeleien wieder aus. Zwar hast du schon oft verdient, daß ich dich deines evangelischen Amtes entsetze, aber der Herr gebot uns, siebenmal siebenzigmal unserm Bruder zu vergeben, der an uns sündigt. Barnabas dir sind deine Sünden vergeben."

Er reichte ihm die Hand. Barnabas sprang behende vom Esel, küßte sie demüthig und bat nochmals um Verzeihung. Hierauf gingen Beide auf eine Wiese am Rande des Weges, knieeten nieder und verrichteten zur Befestigung des neuen Freundschaftbündnisses ein inbrünstiges Gebet. Nach Beendigung desselben bestiegen sie ihre beiden Grauschimmel — denn den dritten hatten sie in der Stadt zurückgelassen — und zogen in schönster Eintracht fürbaß.

Barnabas suchte auf dem Wege alles Mögliche auf, mit seinem Herrn plaudern zu können und sich bei ihm wieder in Gunst zu schwatzen. Frommenhausen antwortete ihm auf Jegliches so freundlich, als ob nichts zwischen ihnen vorgefallen sey. Er gewann durch diese christlich edle Versöhnlichkeit unendlich viel in den Augen seines Dieners und gewiß ebenfalls in den Augen unserer frommen Leser, die, je weiter sie lesen, desto mehr sich überzeugen werden, daß in ihm der ächte Erlösungsglaube der Evangelischen am reinsten zur Wirklichkeit wurde.

„Ueber Eins," sprach Barnabas, „habe ich mich gewundert, gnädiger Herr, als mich vorhin Satan zu Dummheiten verführte. Aber Sie werden wohl wieder bös, wenn ich es heraussage?"

„Heraus damit, mein Sohn! Es kommt bei Jeglichem bloß darauf an, in welcher Absicht es gesagt wird, und da jetzt wieder das Prinzip des Guten in deinem Herzen die Oberhand zu haben scheint, kannst du sagen, was dir auf die Zunge kommt, ohne mich zu beleidigen."

„Je nun, so will ich es auch nicht bei mir behalten. Worüber ich mich wundere, ist, daß Sie vorhin so gewaltig schimpfen konnten, ob Sie gleich sonst so sanft sind. Ich hatte es zwar verdient, aber ich dächte die christliche Sanftmuth —"

„Das darf dir nicht auffallen," unterbrach ihn Paulus, „Bei einem Evangelischen müssen solche Aeußerungen anders beurtheilt werden, als bei den natürlichen Menschen. Ich muß dir überhaupt einmal in diesem Punkte das Verständniß öffnen, da gerade hierin die Welt noch in Irrthum ist. Worin besteht das Schimpfen? Schimpfen heißt, Jemanden in böslicher Absicht mit entehrenden Benennungen belegen, die unwahr und unpassend sind. Wenn also die Vorkämpfer der Lüge und des Unglaubens uns Evangelische verunglimpfen, so sind dieß allerdings Schimpfworte, eben weil sie aus schlechter Absicht gegen die Wahrheit gerichtet, also unwahr und unpassend sind. Wenn wir aber mit Donnerworten den Ungläubigen ihren verdammungswürdigen Irrthum, ihre Heuchelei rücksichtig verwerfen, so darf man das nicht Schimpfen nennen, weil die Worte wahr, passend und sogar nothwendig sind und aus den reinsten Motiven entspringen. Auch mein älterer Bruder nannte die Feinde der Kirche Hunde. Selbst Christus streute seinen Widersachern keinen Weihrauch, sondern nannte sie Otterngezücht, Heuchler, Narren und Blinde; wie sollten wir Evangelische als seine einzig wahren Bekenner auf Erden nicht ein Gleiches thun? Wie dürften wir Freundschaft gegen die Ungläubigen heucheln, da solche Freundschaft Freundschaft gegen Gott ist? Wie dürften wir gegen die Feinde des alleinseligmachenden Glaubens aus Rücksicht für den Alles verflachenden und Alles entschuldigenden Zeitgeist mit erheuchelter Freundlichkeit Comödie spielen? Wer könnte die umgeschwunkten Ausdrücke der Wahrheit Schimpfworte nennen, da wir sie nur in der besten Absicht brauchen? Wenn wir, wie es die verläumdungssüchtige Welt nennt, schimpfen, so geschieht dieß, um sowohl die Ungläubigen, als auch die Erleuchteten vor seelengefährlichen Irrthümern zu warnen — also aus wahrer evangelischer Liebe. Nein, Schimpfworte sind die Ausdrücke eines Wiedergebornen nie zu nennen. Es sind gewaltige Worte der Gotteskraft, die der Herr Zebaoth durch unsern Mund ausstößt, Ströme lebendigen Wassers, die aus dem durch Christi Blut gereinigten Kämmerlein unsers Innern, wie Quellen der Sündfluht, überwältigend, unbezähmbar hervorbrechen um die Schaar der ungläubigen Hunde zu ersäufen. Lies erst die frommen Schriften der Gläubigen, besonders das homiletische Correspondenzblatt, das mir hierin als unerreichbares Muster vor Augen steht; du wirst bald ganz anders urtheilen, wirst mit Wohlgefallen die zermalmenden Blitze anstaunen, die dieß Blatt auf die gottlose Rotte Korah schleudert. Es wird dir immer klarer werden, daß sie nichts als ein Erzeugniß des vom göttlichen Geiste entzündeten Wahrheitseifern sind. Dazu kommt, daß wir es oft verschmähen, den Ungläubigen mit solchen Gründen entgegenzutreten, wie sie sie verlangen. Weit wirksamer zernichtet man den Unglauben mit jenen Worten der Kraft. Gründe sind Friedensvermittlungsversuche. Aber Christus hat nichts gemein mit Belial, wir wollen keinen Frieden mit dem Unglauben, wir wollen ihn und seine Vertheidiger bekämpfen, so lange uns der Herr noch einen Blutstropfen in den Adern läßt. Und in den Kriegen richtet man heut zu Tage wenig mehr mit Kleinwehrfeuer aus. Grobes Geschütz schmettert Alles nieder und erzwingt den Sieg." —

„Was aber dich betrifft, so steht wohl so viel fest, daß du vorhin auch ein Feind Christi warst, weil du seinen Apostel gröblich beleidiget und elendiglich verlassen wolltest. Da nun alle friedlichen Gründe von meiner Seite nichts ausrichten, so blieb nichts anders übrig, als daß ich nach evangelischer Weise das scharfe Schwert des Wortes erhob und deinem Starrsinne gewaltsam das Haupt abschlug."

Vierzehntes Kapitel.

Am zweiten Tage nach der eben erzählten Begebenheit stiegen die Apostel vor einer Dorfschenke ab, in der es sehr geräuschvoll herging. Drinnen fanden sie zwölf bis sechzehn Musensöhne, denn das Dorf war nur eine Stunde von einer bekannten deutschen Universitätsstadt entfernt. Die jungen Leute starrten erstaunt die ungewöhnliche Erscheinung der beiden Ritter an und zogen, nachdem dieselben beim Abendbrod sich gelabt, Barnabas bei Seite, um ihn auszuforschen. Von ihm erfuhren sie, was wir schon wissen, daß die Ankömmlinge Glaubensboten seien und den väterlichen Heerd zur Bekehrung der sündigen Welt verlassen hatten und wir müssen Barnabas daß Zeugniß geben, daß er hierbei große Beredsamkeit entwickelte. Drei der Akademiker verließen bald hierauf die Gesellschaft und ritten eiligst in die Stadt. Die übrigen setzten sich um Frommenhausen, knüpften ein Gespräch mit ihm an und lauschten andächtig auf seine Worte der Weisheit. So hinreißend war ihnen noch niemals das sündige Urverderben der Menschheit und das Glück der durch den Glauben Gerechtfertigten geschildert worden!

Paulus brach nach kurzer Zeit wieder auf. Der Wirth, die Wirthin und die Domestiken beiderlei Geschlechts, die bekanntlich in allen Gasthäusern voll Spottlust und niederen Weltsinnes sind, stellten sich an die Hausthier und kicherten lauter und lauter über die zwei Gäste. Die Studenten aber, die vielleicht vermöge ihrer besseren Bildung oder wegen der eben gepflogenen Unterredung des Höhere in Paulus ahnten, begleiteten ihn insgesammt auf seinem Wege, theils zu Pferde, theils zu Fuß und behandelten ihn mit ausgezeuchneter Hochachtung. Als die Gesellschaft der Stadt auf eine Viertelstunde nahe kam, sahen sie gegen zwanzig andere Studenten sich enegegenkommen. Sie waren insgesammt beritten. Der Eine führte eine schwarz und weiße Papierfahne und zwei andere trugen Trompeten. Frohlockend salutirten sie die Apostel und geleiteten sie im Triumph nach der Stadt, so zwar, daß der Fahnenträger und die beiden Trompeter gerade vor Paulus ritten. Am Thor stand eine große Menge anderer Akademiker, zu denen sich noch viele Weiber und Kinder aus Neugierde gesellt hatten. Alle begrüßten die Apostel mit jauchzendem Zurufe. Mehrere Knaben streuten auf Antrieb der Musensöhne Baumzweige und Blumen auf den Weg und die Trompeter schmetterten einen Siegesmarsch, der jedoch bisweilen in ein lächerliches Postillonstück umschlug, weil die Virtuosen nicht Meister ihrer Kunst waren. In den Pausen ertönte es aus hundert Kehlen: Es lebe der große Paulus, der da reitet auf einer Eselin! Frommenhausen ließ dieß Alles geduldig mit sich geschehen; konnte auch nichts bessers thun, wiewohl er mit Recht vermuthete, daß viele sich unter dem Haufen befinden möchten, bei denen jener Zuruf nur ein Spott sei.

„Sieh Barnabas," sprach er zu seinem Gefährten, „welche Ehre den ächten Predigern des Evangeliums unter wahren Christen erwiesen wird. Wenn auch vielleicht Einige nur aus Spott uns anschreien, so kommt es doch gewiß bei Andern, bei den Erlösten in dieser Masse, aus dem Herzen und ich bin überzeugt, daß der Herr es ihnen eingegeben hat. Welche Glorie wird uns erst nach unserem Märtyrertode umstrahlen! Denn erst nach dem Tode pflegt man den wahren Werth der Dahingeschiedenen zu erkennen. Wirst du künftig auch noch meinen, daß es aus der Luft gegriffen sei, wenn ich dir von dem Ruhme sage, den die Welt — wiewohl unverdienter Weise, da wir nur schwache Gefäße des Herrn sind — noch nach Jahrhunderten uns heiligen wird?"

„Nein, wahrlich nicht!" Entgegnete der Befragte. „Wenn mir es Jemand vor acht Tagen gesagt hätte, welche Ehre uns hier wiederfahren würde, ich hätte ihn hundertmal einen Lügenteufel genannt."

Der Zug wälzte sich nach dem Markte zu und hielt am Gasthaus zum weißen Ochsen an. Aber es war, als ob die Thüren der Gasthäuser immer Unheil brächten. Denn eben als Barnabas sich von seinem Esel herabschwingen wollte, trat ein junger schadenfroher Mensch unvermerkt von hinten heran und stach ihn, nicht den Barnabas, sondern den Esel, mit einer Stecknadel so empfindlich, daß der Grauschimmel einen Seitensprung machte und wider seine Gewohnheit mit den Hinterbeinen wüthend ausschlug. Die Umstehenden wichen flugs zurück. Barnabas fiel unsanft auf das Pflaster und wurde von dem Thiere so heftig auf die Finger der rechten Hand geschlagen oder getreten, daß er laut aufschrie. Das Blut drang sogleich hervor. Der Esel schien durch den Klageruf seines Herrn zum Mitleiden bewogen zu werden und stand augenblicklich still. Der Verwundete mußte mehrere Tage lang seine Hand verbunden halten. Paulus richtete sich, nachdem der Esel beruhigt war, in seinen Sattel empor — denn er pflegte, wie Augenzeugen versichern, stets etwas gebückt zu reiten und zu gehen, da es überhaupt eine lobenswerthe Sitte der Evangelischen ist, das Haupt und den Oberleib demüthig etwas nach der Eerde geneigt zu tragen — also er richtete sich empor und erklärte der Versammlung, daß, da so viele heilsdürstige Christen in dieser Stadt zu sein scheinen, sie morgen Vormittags um eilf Uhr sich wieder hier auf dem Markte versammeln sollten, allwo er vom Altan des Gasthofs herab an sie eine Rede zu halten gedenke; heute habe ihm der Geist nichts eingegeben. Nach dieser Erklärung zerstreute sich der Hause. Die Apostel ließen sich ein Zimmer anweisen, genossen ihr Abendbrod und legten sich, nachdem sie lange gebetet, zur Ruhe.

Fortsetzung folgt.

Naturwissenschaftliches.

Die Pflanze hört auf zu existiren durch den Einfluß des Menschen; sie stirbt durch ihn sowohl als Individuum, wie auch als Art.

Können wir auch wehmüthig ergriffen werden, wenn wir den duftigen, schattigen Eichenwald durch die Legionen Raupen, dos Nelkenbett durch das, in den Garten gerathene Schaaf, abgefressen sahen, so hört doch in den meisten Fällen alles Mitleid auf, wenn wir selbst die Mörder des Pflanzenreichs sind. Wir jubeln als Kinder, wenn wir die Knollen der Kartoffel im selbstangezündeten Feuer braten, und verzehren ohne Rührung von Gewissensbissen den lebendigen Apfel und die saftige Beere. Die sinnige Hausfrau mordet Kraut und Gemüse und Wurzeln durch Feuer und Stahl und die Schnitter stimmen einen Lobgesang an, wenn sie, die leibhaftigen Sinnbilder des Todes, hinter dem Getreide- oder Heufuder einherschreiten. Was nur Hände hat, fällt über das wehrlose Pflanzenreich her, vom Müller und Bäcker an bis zum Förster und Holzarbeiter, Flachsspinner und Baumwollenfabrikant, ja bis zum verliebten Bräutigam, der seiner Erkornen das Vergißmeinnicht, oder, wenn er ein Chinese ist, die doppelsaustgroße dunkelrothe Päonie zu Füßen legt.